

DAS LEBENSBIKD MEINER MUTTER

LUCIE

LEHNSGRÄFIN VON HAUGWITZ, HARDENBERG,
REVENTLOW

GEB. PRINZESS ZU SCHÖNAICH-CAROLATH

ADLY GRÄFIN PÜCKLER

Das Lebensbild meiner Mutter

Lucie

Lehnsgräfin von Haugwitz, Hardenberg,

Reventlow

geb. Prinzess zu Schönau-Carolath



Walter Kaiser
Zittau
Leuthowstraße 3

Adly Gräfin Pückler.

Das Lebensbild meiner geliebten Mutter zu schreiben, und ihr Andenken den Hinterbliebenen dadurch festzuhalten, bin ich verpflichtet und berufen. Vieles teilte sie mir selbst mit aus dem reichen Schatz ihrer Erinnerungen, dank eines wunderbar guten Gedächtnisses, das sie sich bis in ihr hohes Alter bewahrte, und vieles berichtete sie mir aus Briefen, Reisebeschreibungen und Tagebüchern. So will ich versuchen, Alles festzuhalten und wiederzugeben, damit das geliebte Bild, wie es in meinem Herzen lebt, auch Anderen klar vor Augen tritt.

Die Wiege meiner Mutter stand in dem alten Ahnenschloß zu Carolath an der Oder. Das Geschlecht der Schönaich-Carolath datirt einer Sage nach zurück in die Zeiten der Herrmannsschlacht. In vielen Kriegen zeichnete es sich aus, und bot Be-

drängten Schutz auf ihrem Schloß — so auch dem Winterkönig.

Oft hörte ich meinen Großvater noch vom Feldzuge gegen Napoleon I. erzählen und von den harten Zeiten, als die Franzosen in Carolath hausten, wo sie die zurückgebliebene Familie an ihre Tafel luden! —

Aus dem alten Geschlecht der Pappenheimer entstammte Mamas Mutter, und deren Mutter wieder war die Tochter des Staatskanzlers Hardenberg und seiner ersten Gemahlin, aus dänischem Stammhaus Reventlow, Erbtöchter der Lehnsgrafschaft Krenkerup auf Laaland, später in Grafschaft Hardenberg umgetauft.

Mama ward geboren am 18. September 1822 und wurde am 4. November von ihrem Ältervater Fürsten Hardenberg wenige Monate vor seinem Tode über die Taufe gehalten. Ihre Kindheit verbrachte sie mit ihrer einzigen, ein Jahr jüngeren Schwester Adelheid, sorgsam, liebend von den Eltern auferzogen, in Carolath. Erinnerungen aus der Franzosenzeit, Kriegserzählungen des Vaters, der die Schmach dieser Jahre und nachfolgende herrliche Siege durchlebt, ließen

Einfachheit, wie man sie jetzt nicht mehr kennt, als gute Früchte dieser ersten Zeit zurück. Diese Einfachheit erstreckte sich aber nicht auf die geistige Pflege der Tochter. Mit außergewöhnlicher Sorgfalt leitete die Mutter, unterstützt von Lehrern und Gouvernanten, den Unterricht.

Schönes Landleben, frohe Jagdtage oder treu-
liebende Arbeit der Mutter unter den Armen, die
täglich stundenlang bei ihr Gehör fanden, gaben der
Tochter phantasiereiches Arbeitsfeld, auch schon in
kindlichem Alter, und so waren beide Töchter außer-
gewöhnlich früh gereift. Die geistvolle, poetisch
veranlagte Mutter brachte auf einer Reise nach Eng-
land ihre Töchter, in Weimar rastend, mit in Goethes
Haus und schrieb in ihrem Tagebuch wörtlich darüber
Folgendes: „August 1830. Goethe zu sehen, den
ersten Dichterheroen meines Zeitalters, den mir meine
gute Mutter, sobald ich denken konnte, bekannt machte,
den ich seit den Mädchenjahren verehrte, seit dem
Liedchen: „Ein Veilchen auf der Wiese stand“ be-
wunderte bis auf diese Stunde, wo weiter im Leben

vorgerückt, aus dem er alles entnahm, jedes seiner Worte Bedeutung für mich gewann — ja, es war wirklich eine längst ersehnte Stunde für mich, wo ich diesen großen Mann sehen, sprechen sollte! Mein Mann führte mich und die Kinder dahin. Die Geheimrätin von Goethe, Schwiegertochter des verehrten Mannes, empfing uns freundlich; alsbald trat uns der hohe, schöne Greis, der drei Tage vorher den 81. Geburtstag gefeiert hatte, mit edlem Anstand würdevoll und freundlich entgegen. — Ich bat ihn um Entschuldigung, meine Kinder mitgebracht zu haben, indem ich sagte, sie würden es mir noch in reiferen Jahren danken (und wirklich erinnerte sich Mama dieser Stunde bis an ihr hohes Alter). Ein Wort gab uns das andere, wir politisierten, philosophierten und unterhielten uns sehr zutraulich. Ein mildes Feuer leuchtete aus den schönen, dunklen Augen des Mannes hervor, der so tief mit der geistigen Schkraft in das Gemüth des Menschen eindrang. Ich kann wohl sagen, daß mich ein andächtiger Schauer in seiner Nähe befiel, der jedoch nicht

hinderte, daß ich mir sein Leben vergegenwärtigte, wie er es selbst schilderte. — Ja, ich gedachte der armen Friedrike, die der lose Jüngling so treulos verließ, wohl begreifend, wie sie nach ihm keinem anderen Manne hatte angehören wollen.

Oft war mir gesagt, Goethe sei kalt und stolz, abstoßend und nicht liebenswürdig gegen neue Bekanntschaften; ich fand dies wahrlich nicht, im Gegentheil war er gut, freundlich und sehr liebenswürdig für uns. Er präsentierte uns seine Enkelsöhne Wolf und Walter. Beide haben seine Augen und schienen hoffnungsvolle, mit Geist und Gemüth begabte Kinder zu sein, der jüngste besonders; er ist zwei Jahre früher als meine Lucie ebenfalls am 18. September geboren. Wir blieben 1 $\frac{1}{2}$ Stunden bei Goethe, der mir beim Abschied einen herzlichen Kuß auf die Lippen drückte, dessen Feuer mich, wie ich hoffe, zu poetischen Erzeugnissen begeistern soll!“

Am Hofe der ihnen verwandten Königin Adelheid von England wurden dann auch für die Kinder schöne Tage verlebt. Mama erinnerte sich oft ihres dort

gefeierten Geburtstages; vor allem der Begegnung mit der nachmaligen Queen Victoria, ebenso häufiger Spazierritte in Brighton, die Königin Adelheid mit meiner Großmutter unternahm. Auf einem ihr von der Königin geschenkten Sattel bin ich selbst noch oft als Kind geritten. —

Am Hofe Friedrich Wilhelms III. wurde Mama und Tante Adelheid, da ihr Vater als Flügeladjutant und später als Oberjägermeister seinem König diente, zeitig vorgestellt. Freundschaften fürs Leben wurden in dieser Zeit geknüpft. Wie oft erzählte Mama von ihren Tänzern E. Stolberg, Fritz und Wilhelm Brandenburg, Fritz Bismarck, Georg Gröben, Golz, Kalkreuth etc. Die damals jungen Prinzen Wilhelm, Carl und Albrecht waren ihre flottesten Tänzer, und als ich 40 Jahre später in denselben Räumen tanzte, wurde mir, wie meinem Bruder Eberhard, noch von den beiden schönen Schwestern Carolath berichtet. Der einstige Prinz Wilhelm, nachmalige allgeliebte Kaiser Wilhelm I., selbst sagte meinem Bruder: „Sie wissen gar nicht, wie schön die Schwestern waren.“

Viel miterlebtes Liebesleid und nach kurzem Eheleben erfolgte plötzlicher Tod der einzigen holdseligen Schwester mit dem Beinamen „le Charme“ brachte ersten großen Kummer und tiefstes Herzeleid in das jugendliche Leben meiner Mutter. —

Ein Winter in Wiesbaden sollte Zerstreuung für die Vereinsamte bringen. Dort knüpfte sich die durchs Leben bewahrte Freundschaft mit Prinzess Marie von Nassau, nachmaligen Fürstin zu Wied und Mutter der Königin von Rumänien. Wir besuchten die geliebte Fürstin (meine Pathe) noch mehrmals später in Segenhaus bei Neuwied, und wurde sie auch mir zur mütterlichen Freundin! —

Im Jahre 1843 zog wieder Sonnenschein über Carolath. Mama war glückliche Braut und vermählte sich mit meinem geliebten Vater Curt Ullrich Graf von Haugwitz, einzigen Sohn des Majoratsbesitzers Grafen Paul von Haugwitz auf Krappitz-Rogau.

Die ersten Jahre der Ehe wurden in Carolath verlebt, um die schon so vereinsamten Eltern nicht zu verlassen. Sechs Kinder entsprangen dieser

glücklichen Ehe — Heinrich, Adelheid, Curt, Georg, Eberhardt und Lucie, doch starb das jüngste Töchterchen bald nach der Geburt.

Die Schrecknisse des Jahres 1848 erlebten Eltern und Großeltern noch theilweise in Berlin, wo der Winter sie auch mit der dort weilenden Großmutter von Mama, Lucy Fürstin Pückler-Muskau, vereinte bei der sie in früheren Jahren sonst schöne Tage in Muskau zubrachten, ehe der Fürst diesen Besitz verkaufte.

Das Jahr darauf starb die heißgeliebte Mutter nach längerer Leidenszeit, und nie konnte Mama diesen Schmerz verwinden. In dieser Trauerzeit gewährte meinem Großvater die Villa Adelheid in Carolath, die meine Eltern mit uns Kindern damals bewohnten, den besten Trost. Täglich kam er schon früh in die Kinderstube und erfreute sich an der kleinen Schaar, von der die beiden ältesten allabendlich dann noch zum Besuch des Großvaters in einer Port-Chaise, geführt von dem uns Kindern besonders befreundeten Mohren „Bengs“, ins Schloß getragen wurden, wo auch die Eltern uns schon erwarteten.

Am Ostseebad in Heringsdorf lernten mein Großvater und meine Eltern im folgenden Sommer Emanuel Geibel kennen und blieben von dieser Zeit an eng mit ihm befreundet. Viele seiner schönsten Gedichte entstanden später in Carolath und Heinrichslust, dem immer geliebten herbstlichen Aufenthalt, mitten im großen Jagdrevier, wo Sang und Klang zuhause war. Auch wurde er Pathe von meinem Bruder Ebi.

Schon im Jahre 52 vermählte der Vater sich mit seiner Schwestertochter Alma Freiin von Fircks, was dem treuen Gemüth meiner Mutter schwer faßlich wurde! — Das Jahr darauf zogen meine Eltern nach Krappitz in Oberschlesien, doch war der Besitz seit Langem vernachlässigt, da besonders der Großvater, Minister Graf von Haugwitz, mehr an den Staat, als an die eigenen Einkünfte dachte, und so mußte nun neu aufgebaut und geordnet werden.

Von 57—61 zogen die Eltern sogar nach der Schweiz, um dort eingeschränkter leben zu können, was für uns Kinder zum Segen wurde, da die Eltern

sich dort selbst unserer Erziehung widmeten und den Unterricht fast ausschließlich übernahmen.

Als mein ältester Bruder und ich confirmirt wurden, hatte Mama, die bisher den Religionsunterricht leitete, die Genugthuung, daß der Geistliche uns nicht mehr viel Neues zu lernen aufgeben konnte. und auch der Vater hatte als Frucht seiner Arbeit die Freude, alle vier Söhne gut vorbereitet aus dem Elternhaus ins Leben treten zu sehen.

Während unseres Aufenthaltes am Thuner See ereignete sich ein durch Gottes Gnade wunderbar abgewendetes Unglück, durch das meine zum Besuch in Carolath weilende Mutter leicht Mann und Kinder mit einem Schlage verlieren konnte: Auf einer Bootfahrt, während die Schweizer Artillerie am anderen Ufer des Sees Schießübungen vornahm, wurde unsere kleine „Favorita“ von einer schlecht gerichteten Kugel (24-Pfünder) durchbohrt, doch so, daß niemand von uns verletzt wurde, trotzdem beide Bootsseiten große Löcher 1 Zoll überm Wasser bekamen, und meinem Bruder Heine das Ruder mitten durchgeschossen ward. In voller

Geistesgegenwart ruderte mein Vater mit den drei Knaben, der Jüngste, Ebi, steuerte, ans Land zurück, und erst dort brach unsere begreifliche Erregung, ja Erschöpfung hervor.

Die uns befreundete Familie Pourtalès hatte von ihrem schönen Schlosse Oberhofen aus unsere Gefahr gesehen und holte uns nun voller Theilnahme sogleich zu sich ins Haus, wo wir gestärkt und beglückwünscht wurden. E. Geibel, der in Carolath weilte, schrieb nach Empfang der Nachricht:

„Drum Preis dem Herrn,
Der von den Mächten
Des nahen Todes unberührt,
Durch Flamm' und Fluth
An seiner Rechten
Sie wunderbar hindurchgeführt.“ —

Nach einem längeren Aufenthalt bei den lieben Verwandten in Pappenheim kehrten wir im Jahre 61 nach Krappitz zurück. In den folgenden Jahren mußte Mama sich von den Söhnen trennen. Heine kam auf die Prima nach Ratibor, Curt in die Marine-

schule nach Berlin, Georg nach kurzer Vorbereitung als Fähndrich zu den 1. Kürassieren nach Breslau und 67 Ebi in die Obersekunda der Liegnitzer Ritter-Akademie.

Ferienzeiten, Weihnachten oder Familienfeste, wie Mama sie besonders liebte, vereinte den glücklichen Familienkreis so oft und zahlreich wie möglich und versammelte auch dazu noch die schon durch Generationen eng befreundeten Nachbarhäuser, so vor allem Zieglers in Dambrau und Scherrs im nahen Dobrau. Es wurde getanzt, gejagt, geritten, und Mama war unermüdlich darauf bedacht, solche Zeiten festlich zu gestalten. Vor allem erdachte sie für Papas Geburtstag ganz besondere Überraschungen. Wir Kinder spielten Theater, sagten Gedichte auf etc.

Im Sommer 65 verlobte ich mich mit meinem geliebten Erdmann Pückler, dem Vetter des Grafen Hermann Seherr, in dessen Schloß ich ihn, den häufigen Jagdgast, zuerst kennen lernte und viel mit ihm zusammen traf. Auch viel Freude bereiteten Mama unsere herbstlichen Reisen nach Carolath zum

Geburtstage des teuren Vaters, der unermüdlich war, nun schon seinen Enkelsöhnen die herrlichen Carolather Jagdgelände zu erschließen. So erinnere ich mich einer Lappjagd, auf welcher der 80jährige Großvater in seinem Schirm nur dafür sorgte, daß sein jüngster Enkel, der mit bei ihm stand, im argen Regenwetter auch mit warmen Getränken versorgt wurde, während er selbst kaum etwas genoß, trotzdem wir dann noch zwei Stunden Fahrt bis zum Diner im Schlosse zurücklegten.

Der Tod des geliebten Vaters im Sommer 64 schloß das theure Elternhaus für meine Mutter, und nur selten kam sie später noch in die alte Heimath zurück.

Im Winter dieses Jahres reiste mein Vater als Kammerherr mit den kronprinzlichen Herrschaften nach der Schweiz und verlebte am Genfersee unvergeßlich schöne Tage in diesem Beisammensein, die sich auch im Sommer 65 noch in Potsdam wiederholten. Mama reiste mit mir dorthin und wurden wir zum Thee zur Kronprinzessin befohlen. Gustav Puttlitz, der auch anwesend, las uns Reuters „Ut de Franzosen-

tid“ vor, wobei wir alle herzlich lachten. Mama war es besondere Freude, ihr geliebtes Potsdam wiederzusehen, wo sie einst ihre Flitterwochen als junge Leutnantsfrau verlebt. Der Krieg mit Oesterreich rief im Jahre 66 meine geliebten Brüder Heinrich und Georg zu den Waffen und brachte Mama große Sorge um die geliebten Söhne, ebenso um meinen Mann, zumal wir uns eben erst im April in Krappitz verheirathet hatten. — Durch vier Monate gewährten meine Eltern 24 Verwundeten Aufnahme und treueste Pflege in dem geräumigen Schloß und Mama sorgte ganz besonders für die armen Krieger, die dann auch noch nach Jahren dankbarste Briefe an sie schrieben.

Die nächsten Jahre wurden wieder in der Schweiz verlebt, wohin ich auch mit meinem Mann im Jahre 68 zur Silberhochzeit meiner geliebten Eltern nach dem schönen La Tour bei Vevey reiste. Die lebenswürdige Fürstin Liegnitz, mit Mama seit ihren Kindertagen am Hofe Friedrich Wilhelms III. bekannt, sah die Eltern oft in ihrer nahe gelegenen Villa Augusta und kam auch zu diesem schönen Feste gratulieren.

Im Jahre 69 vereinte uns in Schlesien die Hochzeit meines geliebten Bruders mit seiner lieblichen Braut Fredine von Maubeuge in Langendorf, und in dieser Zeit kamen meine Eltern auch oft zu uns nach Schedlau. Vor allem während des Krieges 70, als mein geliebter Vater den in den Krieg gezogenen Landrath von Dalwigk in Oppeln vertrat.

Wieder sahen die Eltern ihre Söhne nach bangen Sorgentagen glorreich und unverwundet aus dem Felde heimkehren. Heine, Georg und Erdmann geschmückt mit dem Eisernen Kreuz. Ebi 2. Gardedragonier, mit 19 Jahren von Sr. Majestät auf dem Schlachtfeld von Marplatour zum Leutnant ernannt. Curt auf der See, auch gegen Feinde gerüstet und oft in Gefahr beim Aufsuchen von Minen etc., war wie so oft auch jetzt wieder das besondere Sorgenkind der liebenden Mutter, zumal seine Gesundheit immer viel zu wünschen ließ.

Der Einzug unserer Truppen in Berlin, aus Frankreich heimkehrend, vereinte uns alle dort. Von den Fenstern Unter den Linden 70 aus erblickten wir den geliebten Kaiser an der Spitze seiner Krieger

einherreiten, und als die 2. Gardedragoner vorbeikamen, erkannten wir unsern geliebten Ebi und er uns. Das war, als zogen unsere Seelen zu einander, und es wurde ihm schwer, weiter zu reiten; doch blickte er hinauf, so lange er konnte. — Erst am Abend war er frei, zu uns zu kommen. Wer diesen Einzugstrubel nicht mit erlebte, kann sich von dem brausenden Hurrahrufen der den Tapferen zujauchzenden Menge keinen Begriff machen! — Das geliebte Mutterherz konnte wohl stolz sein an diesem Tage. Unsere schlesischen Regimenter sollten in der Heimatprovinz ihren Einzug halten, doch Georg machte auch den Berliner Einzug mit, als Standartenführer der Leibkürassiere in der Schwadron der Leibregimenter, während Erdmann und Heine auf der Tribüne der Offiziere aus allen Regimentern Theil nahmen und Curt ebenso bei den Marineoffizieren. Abends bei der Illumination unter den Linden Begrüßung ungezählter Freunde!

Die folgenden Jahre verlebten meine geliebten Eltern theils noch in Oppeln und Rogau, und waren

es meist heitere Jagdtage, die wir dort oder in Schedlau im großen Familien- und Freundeskreise zusammen genossen. Doch kam das geliebte Mutterherz wenig zur Ruhe. Viel Sorge um den auf fernen Meeren schwimmenden Seemann, ihren Curt, dann schwere Entbindung Fredinens von einem toten Töchterchen im Jahre 76 und tiefe Trauer mit den geprüften Eltern brachte viel Herzeleid. Dazu nach Besuchen in Rogau und Pappenheim aufkeimende Liebe von Curt und Ebi zu Heddel und Cathinka Pappenheim, Verbindungen, die, wenn auch gebilligt, doch äußerer Verhältnisse wegen erst nach langer Prüfungszeit geschlossen wurden. Dies alles nagte an dem selbstlosen Gemüthe der liebenden Mutter, die alles, auch pekuniär, hingab, um ihre Lieben glücklich zu machen! — Ein Gedicht an Rogau soll hier schönes Zeugnis glücklichen Familienlebens wiedergeben.

Ja, wieder fühl' ich Trennungsschmerz,
Und wieder sind vorbei die Tage,
Die ich so harmlos ohne Klage
Hier jüngst verlebt in Glück und Scherz.

Doch all' das wunderbare Träumen,
Das mich hier unter alten Bäumen
Durchbebte, das mich dichten lehrte,
Mir reiche Phantasie bescheerte,
Das trag aus diesem schönen Ort
Ich hochbeglückt nun mit mir fort.

Ach, wieder ist die Zeit vorbei,
Sie ist mir doch so lieb gewesen,
Und machte schnell mein Herz genesen
Von all' dem städtischen Geschrei.
Wer unter Rogaus hohen Bäumen
Und in den heimlich lieben Räumen
Nicht wunderbar sich fühlt getroffen
Von Sommerglück, von Lenzeshoffen,
Dem ist versagt der Sonnenblick
In unser reinstes Menschenglück.

Der Ort vor allen
Will mir gefallen,
Wo ich von Liebe umfange bin,
Frei mir die Luft und frei mir der Sinn,

Rogau, dir sing ich die lieblichsten Lieder,
Füllt wir den Becher, füllet ihn wieder,
Wo voll das Herz, sei voll auch der Mund,
Hier bin ich weise, hier bin ich gesund,
Hier hab' ich Herz und hier Phantasie,
Denn Rogau selbst ist ja Poesie.

Lasset mich träumen,

Laßt überschäumen

Das Maaß des Denkens in meinem Sinn,
Und weil ich einmal doch fühllos nicht bin,
Will ich nach diesen beglückenden Tagen
Worte des Dankes in Fülle Euch sagen,
Die ihr in reichem, erwärmendem Regen
Auf mich geträufelt den herrlichsten Segen,
Die Ihr mit Elternliebe gepaart
Freundestreue und Freundesart.

Tief in das Herze mein
Schrieb mir die Zeit jetzt ein,
Daß ich die beste Gottesgabe,
Daß ich die besten Eltern habe.

Drum benedeit

Für alle Zeit

Seien die wonnevollen Stunden

Die mir zum Segen ohne Gleichen

Hier unter Rogaus alten Eichen

Nun wieder einmal sind entschwunden.

Eberhardt.

Im Herbst 79 vereinte uns Curt und Heddels Hochzeit im bayrischen Hochgebirge bei den lieben Pappenheims im alten Ettal, dem damaligen Wohnsitze der Familie. Curt war dahin erst eben nach zweijähriger Reise und ebenso langer Verlobungszeit heimgekehrt, die Freude also eine doppelte, und das Glück des schönen, jungen Paares herzerquickend.

Die Oberammergauer Passionsspiele zogen die Eltern im Jahre 80 wieder in die bayrischen Berge. Dort sahen sie auch den geliebten Kronprinzen wieder, der zu gleichem Zweck hinkam.

Im Herbst desselben Jahres erkrankte Heine in Venedig am Typhus. Ich brachte davon die erste ernste Kunde nach Rogau und noch am selben Tage

eilten die besorgten Eltern nach Venedig, wo sie Fredine zum großen Trost wurden und dann die Freude genossen, die Zeit der Rekonvaleszenz mit dem geliebten Sohne zu verleben. Desgleichen den kommenden Winter in Riva am Gardasee, dem stets seit dieser Zeit treues Andenken bewahrt, und der später noch mehrmals aufgesucht wurde.

In Rogau weilten die Eltern die folgenden Jahre, und oft kamen unsre Cousinen Marie, Kathinka und Naka Pappenheim dorthin zu gemüthlichem Zusammenleben. An stillen Winterabenden wurde viel gemeinsam gelesen, und es machte Mama, die gern und so gut vorlas, Freude, uns immer neue Bücher lieb zu machen. Einmal wöchentlich versammelte sie auch alle ihre Hausleute, um ihnen selbst vorzulesen, entweder Patriotisches aus den Zeitungen oder Bildendes aus guten Büchern, und freute sich, wenn auch wir daran theilnahmen, da mit Schedlau stets gute Nachbarschaft gepflogen wurde. Herrliche Fahrten durch die Wälder stellten die Verbindung her. Mama liebte ihre Waldfahrten so ganz besonders, wohl noch in

Erinnerung der vielen Reisen, die sie per Wagen in jungen Jahren mit ihren Eltern unternahm, und oft erzählte sie von diesen Fahrten, zumal nach Gastein, wo neben der Badekur auch die Gemsjagd dem lieben Vater viel Unterhaltung bot.

Im Herbst 83 feierten wir Ebi und Cathinkas Hochzeit in Ettal, allerdings in Trauer um den teuren Vater Pappenheim, der kurz vorher heimging, sich aber doch noch innig an dem Brautpaar erfreut hatte. Das Jahr darauf hielt Mama ihr erstes Enkelkind bei Ebis in Züllichau — der damaligen Garnison — in den Armen, und das geliebte Kind, unsre süße Lucie-Marie, blieb auch ihr Herzblatt, nachdem mit den Jahren noch andere Enkel sie innig erfreuten. Ja, in ihrer Todesstunde war Lucie noch Augentrost und liebe Pflegerin der teuren Großmama und auch mir eine große Stütze in dieser schweren Zeit. Elf Monate nach Lucie-Maries Geburt wurde der erste Enkelsohn Curt-Ludwig geboren, und zwar in Potsdam, wohin Ebi inzwischen versetzt war.

Am 17. Februar 1885 erhielt Mama die Nachricht von dem Tode ihres Veters Holk-Hardenberg, durch den sie Erbin der dänischen Lehnsgrafschaft Hardenberg wurde. Wie in allen ersten Lebenslagen, war Mama, die sonst so lebhaft, die ruhigste von uns allen, als sie diese große Erbschaft antrat, und beauftragte meinen Erdmann und Heine zur Besitzübergabe nach Hardenberg zu reisen. Der 31. Mai, Curts Geburtstag, vereinte uns alle, außer Heine, der schon in Kopenhagen weilte, in Kiel, um dort von Curt vor längerer Ausreise Abschied zu nehmen, und Nachts schifften wir uns nach Korsr ein, von wo die Eltern nebst Onkel Heinrich Pappenheim nach Kopenhagen fuhren, während Erdmann und ich nach Hardenberg eilten, um die letzte Vorbereitung für Empfang der Eltern dort zu leiten. Mama wollte sich als Lehnsgräfın in Kopenhagen erst bei Hofe vorstellen, ehe sie ihren schönen dänischen Besitz in Augenschein nahm. Am 5. Juni kamen die Eltern und Heine dort an, feierlich mit Ehrenpforten, Flaggen schmuck und Ansprachen der Beamten empfangen.

Das uns später zur lieben zweiten Heimat gewordene Hardenberg prangte in voller Frühlingsblüthenfülle. Die Fahrt vom mit Flaggen festlich geschmückten Bahnhof in Saxkjöbing durch den schönen, buchengrünen Thiergarten, Holm genannt, dann von dort durch die blühende Kastanien-Allee nach dem stattlichen Schloß, mit Blick auf den herrlichen großen Park, war überwältigend schön. Vorstellungen und Durchwanderung von Schloß und Park beschlossen den Tag, dem nun viele folgten, welche zur Besichtigung der ganzen Grafschaft verwendet wurden. Nie wurde man müde, den herrlichen Park mit seinen auserlesenen schönen und seltenen Bäumen zu durchwandern, Treibhäuser anzusehen, schöne Wasserpartien, Steingruppe etc. zu bewundern. Auch in den folgenden Jahren war es Mamas größte Freude, dies alles ihren vielen Freunden und Verwandten, die sich im Laufe des Sommers bei ihr einfanden, zu zeigen oder mit ihnen durch die herrlichen Buchenwälder, ihren besonderen Lieblingen, zu fahren. Auch der bei Naskow gelegene Teil der Grafschaft wurde aufgesucht und besichtigt.

So verging der schöne Sommer und unser Beisammensein nur allzusehnell.

Mit einem Umweg über Segenhaus zur Fürstin Wied kamen die Eltern im Herbst nach Rogau zurück und vereinten Weihnachten Kinder und Enkel um sich. Im Sommer 86 ging es wieder nach Hardenberg. Große Freude bereitete Mama der Besuch ihrer Jugendfreundin Fürstin zu Wied, die, von Stockholm kommend, einige Zeit bei uns zubrachte. Die beiden lieben Gestalten elastisch durch den Park wandern zu sehen oder Abends im heitern Kreis noch die Unterhaltung führend, war bewundernswert, und an beider Frische wie Herzenswärme konnte sich die Jugend ein Muster nehmen.

Im Herbst sahen die Eltern auch ihren lieben Vetter Carl Pückler in Hardenberg. Er kam mit mir zu Mamas Geburtstag überraschend dorthin.

Mamas größte Freude war es, ihre Lieben um sich zu vereinen, vor Allem Kinder und Enkel, in deren Wohlergehen ihr ganzes Denken aufging, mit Liebe zu überschütten. Meist holte sie uns selbst

mit ihrem Viererzug schon in Nykjöbing von der Bahn ab, oder empfing uns auf der Treppe mit Blumensträußen und führte einen Jeden in sein Zimmer, das sie vorsorglich vorher schon selbst inspizierte; durchwanderte dann den herrlichen Park mit uns und freute sich, wenn wir die köstlichen Buchen und Eichen und üppigen Pflanzengruppen bewunderten oder die so peinlich gehaltenen Treib- und Fruchthäuser besuchten. Ausruhend saß man dann mit Arbeit und Lektüre am beliebten Gartenhaus, während die Enkel im eigenen kleinen Häuschen spielten. Mama konnte uns im Parke sitzend selbst stundenlang vorlesen, wie sie es in früheren Jahren sogar bei Wagenfahrten tat.

Später wurde dann oben im Salon Halma gespielt, auch musiziert und gesungen, wenn Marie Pappenheim und Ebi zusammen anwesend waren, was Mama Wonnestunden bereitete.

Fahrten durch die herrlichen Buchenwälder und von dort ans Meer oder zur Vesper in den Forsthäusern wurden täglich unternommen, ebenso Besuche bei den lieben Nachbarn, in Kuntensborg, Aalholm,

Engestofte, Ourupgaard, Oreby etc. Oft kamen Besuche von dort nach Hardenberg; die lieben Nachbarn wurden bald zu teuern Freunden, die Leid wie Freud treu mit uns teilten.

Gerne besuchte Mama auch ihre Pächterfamilien und Beamtenhäuser, und wurde von Allen geliebt und hochgeschätzt.

Nur das traurige Jahr 88 sah uns nicht in Hardenberg. Im Februar gingen die Eltern, ebenso Erdmann und ich nach Berlin während der Herrenhaussitzungen. Noch größere Anziehung als diese boten den Eltern die kleinen Enkelkinder in Potsdam, zu denen oft hinübergefahren wurde. Dort feierten wir auch Papas letzten Geburtstag am 24. Februar, und Lucie-Marie, die im Oktober 3 Jahre geworden, sagte ihm folgende, von Cathinka gedichtete Verse auf:

Die Enkelkinder bringen heut
Dir einen Gruß aus ferner Zeit:
Was jung, wird alt, so stehts geschrieben,
Doch nimmer alt wird treues Lieben;
Und trennt auch weiter Zeiten Raum

Das Heut von Deiner Kindheit Traum,
Doch dünkt es mich, daß in den Jahren
Du viel von Glück und Freud' erfahren;
Drum, wenn Tutu in engen, großen,
Altmodisch sehr verzwickten Hosen
Und Baby, wie vor langen Tagen
Sich Deine Mutter einst getragen,
Am heut'gen Tag vor Dir erscheinen,
So soll ihr Anblick Dir vermeinen,
Daß Lebens Herbst und Lebens Mai
Ganz gleich an Glück und Freude sei!

Ebi hatte die Freude, daß Papa ihm Abends sagte, es wäre der glücklichste Tag seines Lebens gewesen. Bei all diesen Besuchen war die liebende Großmutter meist im Kinderzimmer zu finden, und unermüdlich sann sie danach, den Kleinen Liebesgaben mitzubringen.

Ernste Tage folgten dann in Berlin, wo wir um das Leben des teuren Kaisers zitterten und am 9. März sein Heimgang erfolgte. Dazu die Sorge um den geliebten Kronprinzen, nunmehrigen Kaiser Friedrich,

der von San-Remo trotz Schnee und grimmiger Kälte, ja auch schon fast sterbend, zurückkehrte. Um den im Dom aufgebahrten, geliebten Kaiser noch zu sehen, eilten die Eltern mit Erdmann noch einmal dorthin, kamen aber vor dem Portal in entsetzliches Gedränge. Erdmann schützte sie, besonders Mama, so gut er konnte, und brachte sie auch glücklich hindurch. Wie sie mir morgens sagten, hätte er sie gerettet durch seine Energie. Doch Papa, der sich dabei am Fuß verletzt und heftig, wahrhaft gepreßt wurde, mußte danach mehrere Tage das Zimmer hüten, ja, wir glauben, daß er innerlich Schaden nahm und sich nie mehr ganz davon erholte. Wir fanden ihn blaß und leberkrank am nächsten Tage im Hotel Meinhard unter den Linden und waren tief ergriffen und bewegt, zumal die folgende ergreifende Beisetzungsfeier neue Erschütterung brachte, als der Leichenkondukt unter unseren Fenstern vorüberfuhr.

Papa kränkelte im Frühjahr und Sommer. Eine Kur in Gleichenberg, wohin Georg die Eltern begleitete, und wo er seine nachmalige Frau kennen

lernte, sollte den Bronchen Kräftigung geben; doch blieb Papa auch danach schwach. Kinder und Enkel, die den Sommer in Rogau verleben sollten, mußten ferngehalten werden und kamen nur zu uns nach Schedlau. Georg konnte nicht einmal mehr seine Verlobung mit dem geliebten Vater besprechen. Der Arzt wünschte im September einen Luftwechsel und schlug als erste Station Schedlau vor. Doch die Kräfte nahmen dort rapide ab und am 12. September ging der geliebte Vater heim. Mama hielt sich wunderbar stark in diesen Trauertagen, ebenso während der Beisetzung in Rogau. Es lastete schwer auf uns allen, Mama ganz allein zu wissen, sie, die nie daran gewohnt war, sich nicht mit anderen auszusprechen und mitteilen zu können. So viel wie möglich blieben wir bei ihr oder nahmen sie mit nach Schedlau; so war sie auch gerade dort, als mich der schwerste Schlag meines Lebens traf und mir am 12. November durch einen Schlaganfall mein geliebter Mann entrissen wurde. Dieses neue Leid für Mama, mich so tief gebeugt zu sehen, machte

Autogramm

Einmal hatte eine junge neugierige Berlinerin an den Schriftsteller Julius Wolff ein Brieflein geschrieben und angefragt, ob er schon verheiratet sei. Sie hoffte, ein Autogramm zubezukommen.

Doch sie wartete vergeblich. Einige Tage später klingelte es an ihrer Tür. Ein hübscher pauspäckiger Knabe stand davor und sagte: „Eine Empfehlung von meinem Paps, dem Herrn Julius Wolff, er ist verheiratet, ich bin sein ältester Sohn.“

sie merklich altern. Wir beschlossen das nächste Jahr schon, von nun an zusammen zu leben und unser Wittwenloos gemeinsam zu tragen.

Schweren Abschied nahmen wir von Rogau und Schedlau und zogen für die Wintermonate nach Berlin in die Schellingstraße 13, während der Sommer in Hardenberg verlebt wurde. Mama hatte große Vorliebe für Berlin mit all seinen Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit bewahrt und war auch jetzt wieder gerne dort. Viele liebe Verwandte und Bekannte, Malzahns, Birons, Pücklers, Loëns etc., gingen bei uns ein und aus. Größte Anziehung blieb Potsdam mit den kleinen Enkelkindern, wo auch Weihnachten gefeiert wurde.

Die schönen Gottesdienste, besonders im Stadtmissionsaal bei Stöcker, zogen uns allsonntäglich dorthin, und auch bei sich sah Mama die lieben Stöckers häufig als Gast. Ebenso Consistorialrath Dalton und die liebe Dichterfamilie Julius Wolff, in deren Villa wir in Charlottenburg reizende, gesellige Abende verlehten. Später kamen diese drei Familien auch als Gäste nach Hardenberg, desgleichen unsere

lieben Hauswirte Krause und Beschmidt, mit denen wir in der Schellingstraße freundschaftlichst verkehrten und Leid und Freude gemeinsam teilten.

Anfang der 90er Jahre zog auch Georg nach seiner Verabschiedung nach Berlin in eine hübsche Wohnung am Kurfürstendamm, und war es seine größte Freude, die geliebte Mutter dort zu begrüßen und sich mit ihr gemeinsam an seinen reizenden Kindern zu erfreuen. Heini war ihr ganzer Liebling, und wenn sein Vater mit ihm turnte, schlug das Mutterherz in doppelter Freude. Auch dort feierten wir noch glückliche Weihnachten mit den kleinen Kindern. Es war Georgs Bestreben, die Weihnachtsfeier nach seiner eigenen glücklichen Kindererinnerung auch seinen Kindern zu gestalten, und dies doppelte Erinnern bewegte das treue Mutterherz in Stolz und Freude. War es doch ein Kindesdank, der ihr in Liebe dargebracht wurde, denn wie treu hatte Mama ihren Kindern die Weihnachtszeit zu Festtagen zu gestalten gewußt. Carolath, Krappitz und die Schweiz wissen von strahlenden Christbäumen und langen,

reichbesetzten Tischen zu erzählen. Ebenso sollten es nun die Enkel kennen lernen.

Im Sommer 95 bekam Mama eine heftige Nerven-depression, die fast den ganzen Winter anhielt. Nachdem sie sich eben davon erholt und wieder in Berlin angekommen war, mußten wir ihr den, wenn auch nach längerer Leidenszeit, doch plötzlichen Tod des geliebten Sohnes Curt mittheilen. Mama wollte sofort selbst nach Danzig eilen und gab diesen Wunsch erst auf, als Georg seine Hinreise in ihrem Namen und Auftrag übernahm. Tief bewegt mußte er ihr dann von Curts Beisetzung berichten, von dem heißen Schmerz der jungen Wittve und der allgemeinen Theilnahme und Trauer. Telegramm Sr. Majestät des Kaisers, rührender Brief von Prinz Heinrich, ungezählte andere Briefe, von Liebe und hoher Verehrung zeugend, die er in der Marine genoß, der ja sein ganzes Leben und Wirken gehört hatte — dies Alles verfolgte die so tief gebeugte Mutter. Trotz banger Sorge für mich um Mamas Gesundheit verging dieser Winter gegen Erwartung

gut, so daß wir im Sommer wieder wie alljährlich nach Schlesien und dann auch nach Hardenberg reisten, wo alle sich freuten, die Wiedergenesene zu begrüßen. Mama fuhr wie sonst mit uns herum, saß unermüdet arbeitend mit ihren Lieben im Park, spielte Halma mit ihnen oder las uns vor, was sie so ganz besonders gerne tat, ja sie war stets die Erste am Frühstückstisch und hielt dort selbst die Morgenandacht. Zu ihrer großen Wonne brachte Ebi seine Lucie-Marie von Italien herauf und das geliebte Kind durfte neben ihr schlafen und umgab die Großmama mit dem ihm eigenen Sonnenschein. Diese Zeit blieb Beiden stets im ganz besonderen Erinnern.

Im Frühjahr 97 erkrankte mein geliebter Bruder Georg in Berlin, nachdem wir den Winter gemeinsam dort gemütlich verlebt hatten, und Gabriele eben ihrer Niederkunft entgegensah. Die argen Herzbeklemmungen gingen vorüber, und wir feierten dann im Juli in Hardenberg die Taufe der kleinen Adelheid, die Hofprediger Stöcker vollzog. Sechs Wochen darauf, nach langem Krankenlager, wurde uns Georg

genommen und in Hardenberg beigesetzt. Auch diesmal vollzog Stöcker die heilige Handlung. Die junge Wittve mit den vier unmündigen Kindern zu sehen, war doppelter Schmerz für die arme Mutter, und ich bangte von Neuem um ihre eigene Gesundheit. —

Den folgenden Winter verlebten wir zusammen mit Gabriele in Wiesbaden, da weder sie noch wir uns entschließen konnten, nach Berlin zurückzukehren. Schon damals reifte der Gedanke in uns, das Stadtquartier aufzugeben und auch die Wintermonate in Hardenberg zu verleben, doch kam es erst später zur Ausführung. In der Zwischenzeit nur wurde der Berliner Aufenthalt, den ich für Mamas Nerven nachtheilig fand, möglichst abgekürzt. Frühjahr und Herbst verlebten wir in Schlesien.

Mama war gern mit mir in meinem Wittwensitz Ottmuth, erfreute sich der Nähe von Krappitz und Rogau und besuchte auch im nahen Friedland ihre geliebte Cousine Linchen Pückler und deren Kinder öfters.

Weihnachten 99 feierten wir mit Heines und Curt-Ludwig in Rogau, wo Fredine schon im voraus sorglich für alles zum Fest gerüstet hatte. Armenbescheerung, vollbesetzte Tische für die Hausleute, wie unser eigener Aufbau, weckte Freude und Dank in aller Herzen unter dem strahlenden Lichterbaum. So blieben wir bis über Neujahr noch in Schlesien und kehrten erst Mitte Januar zurück in unser Stadtquartier. Im Frühjahr 1900 kam Lucie-Marie noch zu uns nach Berlin, um den Confirmations-Unterricht bei Hofprediger Stöcker zu erhalten. Mama war mit Ebi einige Tage nach Hardenberg vorausgereist und holte Heddel, Naka und mich dann in Nykjöbing ab, wurde aber zu Ebis Schreck unterwegs krank an Gallensteinkolik, und so mußten wir die Nacht im Salon der guten Justizräthin Claasen zubringen. Morgens erlaubte der Arzt unsere Heimfahrt, wünschte aber, daß Mama sich gleich einige Tage zu Bett legte, worauf sie ihm erwiderte: „Erst später, morgen habe ich keine Zeit dazu wegen der Confirmation meiner Enkelin.“ Und wirklich war Mama

am anderen Tage mitten unter uns, als ihre geliebte Lucie-Marie, umgeben von Eltern, Geschwistern und Freunden, vom lieben Slöcker in der kleinen Kapelle im Park eingesegnet wurde. Unter blühenden Rosenbäumchen kniete das süße Kind am Altar nieder, um ihr Glaubensbekenntnis abzulegen. Es war ein herrlicher Pfingsttag und eine ganz unvergeßliche Feier, die lange in uns allen nachklang.

Von da an blieben wir im großen Familienkreis den Sommer über wieder vereint im lieben Hardenberg, und auch liebe, alte Freunde aus Schlesien suchten Mama dort auf. Diese Besuche wurden später bis in den Winter ausgedehnt, und so war es Mama Weihnachten 1900 eine ganz besondere Freude, dies Fest einmal auf Hardenberg zu feiern und dortigen Leuten einzubescheeren.

Unermüdlich sollte fürs Fest gerüstet werden. Am 23. Dezember, „lille Jule aften“, wurde Kindern unten im großen Dienerzimmer beim reich geschmückten Weihnachtsbaum einbescheert. Pastor Möller kam dazu mit seiner lieben Frau; er hielt eine Ansprache

und dann sangen wir Weihnachtslieder, während man sich an den Händen haltend im Kreise unermüdlich um den Lichterbaum drehte. Abends kam Curt-Ludwig als Cadett aus Carlsruhe glücklich zu uns, während meine Cousine Amélie Deventer von Kunow schon einige Tage vorher angekommen war, um den Winter mit uns zu verleben. Am Weihnachtsabend erstrahlte im EBzimmer der Christbaum und Mama freute sich innig, uns wie sämtlichen Hausleuten einzubescheeren.

So verging der Abend voll Innigkeit und Freude. In den Feiertagen und zu Neujahrsgratulationen kamen liebe Nachbarn und Beamte gratulierend herbei. Auf den Gewässern im Parke, selbst auf dem Schloßgraben zu unseren Füßen entwickelte sich beim ersten Frost ein heiteres Eislaufen, an dem sich auch das Schloßpersonal beteiligte, und das oft bis in die Nachtstunden beim Lichterschein ausgedehnt, einen lustigen Anblick gewährte. Später bekamen wir gute Schlittenbahn und Mama fuhr täglich mit uns aus und freute sich, ihre geliebten Wälder einmal im Winterschmuck und herrlichem Raureif kennen zu lernen, während

im Haus die schönsten Treibhausblumen die Zimmer und Gänge schmückten. Um uns den nordischen Winter zu verkürzen, kamen die lieben Nachbarn besonders häufig herüber und so verflog uns diese Zeit aufs angenehmste. Auch Heine kam von Schlesien, freute sich unseres Wohlbehagens und blieb mehrere Tage bei uns.

Alljährlich wurde auch den Leuten im Haus ein Ball veranstaltet, und ging Mama dann mit uns hinter in die große Dienerstube und war so frisch, daß sie am liebsten noch selbst getanzt hätte, woran ich sie nur, an einen möglichen Schwindel erinnernd, hindern konnte. Erst nachdem man ihr in langer Rede den Toast gebracht, gingen wir nach 12 Uhr wieder hinauf, während sie den Leuten erlaubte, noch lange weiter zu tanzen und zu soupieren.

Im Frühjahr 1901 zogen wir wieder nach Schlesien, da Mama gern Heines Geburtstag mit ihm und Fredine in Krappitz verleben wollte. Dorthin kam auch Ebi mit seinem Curt-Ludwig, der nach einer bösen Operation am Rücken in Karlsruhe confirmiert

worden war und dann nach der Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde kam, doch mußte er noch längere Zeit als Patient den Sommer in Hardenberg zubringen, wohin auch seine Mutter und Schwestern kamen. Mamas Nerven waren in dieser Zeit wenig gut und so konnte sie sich an allen ihren Lieben — auch Gabriele kam mit den lieben Kleinen — nicht wie sonst erfreuen. Das war eine bange Sorgenzeit, die wir durchlebten; trotz sorgsamster Pflege erholte sich die geliebte Mutter erst im Oktober wieder.

Der Winter war dann in Hardenberg still und gemütlich, doch fuhr Mama seltener in die weitere Nachbarschaft, freute sich aber um so mehr, wenn jemand zu ihr kam. Besonders treu besuchte uns Pastor Wagner aus Saxkjöbing, zumal er uns vom scheidenden Pastor Möller warm empfohlen war und auch gut deutsch sprach. So gab er uns auch im Schlosse das heilige Abendmahl in schöner, allen Beteiligten unvergeßlichen Feier. Zum Gottesdienst in Radstädt, der Hardenberger Kirche, fuhren wir fast allsonntäglich und so auch Palmsonntag, an dem

Ebis jüngstes Kind, unsere geliebte Naka, in San Remo confirmiert wurde, was wir trotz weiter Ferne innig vereint mit feierten. Mama las Amélie und mir in diesem Frühling viel vor, meist aus alten Briefen, da sie unser Interesse dafür kannte, oder wir lasen ihr die Bismarck-Memoiren und Zeitungen. Täglich fuhr eine von uns Beiden mit ihr aus. Zu den Mahlzeiten sahen wir öfter Nachbarn oder Hardenberger bei uns, mit denen eifrig Unterhaltung geführt wurde.

Wie Mama es immer in gesunden Tagen so gerne tat, strickte sie bei alledem fleißig, ja oft überfleißig für ihre Lieben, und auch das Halma, das sie so gerne spielte, wurde herbei geholt. Gewissenhaft promenierte Mama auf dem mit schönen Blumen dekorierten, langen Hausflur, da sie das Gehen im Freien weniger liebte.

Am 10. April reisten wir nach kurzem Aufenthalt, von unserer alten Wohnung in der Schellingstraße 13 Abschied nehmend, nach Schlesien. Mama siedelte dann von Ottmuth nach Rogau über, während ich

zum Kurgebrauch nach Landeck ging. So kamen wir erst im Juni wieder nach Hardenberg und bald darauf fanden sich alle Kinder und Enkel dort ein. Galt es doch in diesem Jahre Mamas 80. Geburtstag zu feiern, ein Fest, so einzig schön, weil mit Liebe von allen Seiten durchweht, daß Jeder, der es mit erlebte, wohl die freudigste Erinnerung daran im Herzen behält. Keiner wird wohl die schöne, graziöse Erscheinung im grauen Damastkleid mit weißen Spitzen und Perlenschmuck, dem dankbar sonnigen Lächeln auf den noch immer schönen Zügen vergessen. Verwandte wie Freunde kamen von nah und fern zur Gratulation herbei und freuten sich an der Frische und rührenden Dankbarkeit der geliebten Jubilarin. Schon den Tag vorher kamen unsere Verwandten aus Carolath, um ihr ein Grüßen aus ihrer Heimat zu bringen, und war es Mama große Freude, dem lieben Neffen und seiner Frau das schöne Hardenberg zu zeigen.

Von den Hausgenossen wurde Mama früh mit einem Choral geweckt. Der ganze Ort hatte nach hübscher

dänischer Sitte geflaggt. Am Frühstückstisch standen die Enkel mit Blumensträußen und Eichenguirländen und Lucie-Marie sprach folgendes Gedicht von Ebi:

Seit der Jugend Rosenzeit
Jahr um Jahr ist hingegangen
Unter Trauern, Hoffen, Bangen,
Unter Glück und Seligkeit.
Nimmer rastet Lebensleiß,
Aus der Asche Funken sprühen —
Sieh, wie vor Dir Enkel blühen
In dem Eichenkranz voll Preis.
Und sie bringen Rosenblüthen,
Treu gepflegt von Kindeshand,
Jung gewohnt, das feste Band
Alter Liebe treu zu hüten.
Blumen blühen auch unterm Moose,
Und Dir blüht in Glück und Leid
All' Erinnerens Seligkeit,
Die Dir fiel zum Lose.
All' Erinnern: Carolath,
Heinrichslust, Berliner Leben, —

Sonntage, liebungeben,
Treuen Mannes treuer Rat.
Villa, wie Schloß Krappitz, weiß
Viel von Kinderglück zu sagen,
Und im Kranz von frohen Tagen
Sind der Knaben grünes Reis
Kräftig, wild, doch gut geleitet.
Viergezweigt wächst's in die Höh'
An dem Bühl am Thuner-See,
Wo die Alpenwelt sich breitet.
Doch wie Knabenspiel auch tose,
Immer heißt's im Lebenskreis,
Schwesterherz hat hohen Preis,
Mägdlein, bist die Rose.
Weiter singt Erinnern Lieder:
An des treuen Mannes Hand
Wanderst Du durch manches Land
Unter Rogaus Eichen wieder.
Und es lebt der Sinn, der alte,
Der in Glücke, wie in Not
Betet zu dem treuen Gott,

Daß er Dein in Gnade walte.
Neue Heimat tut sich auf,
Hardenberg wird Dir zu eigen,
Unter seinen Buchenzweigen
Weiter geht des Lebens Lauf.
Führet manchen himmelwärts.
Unverändert bist Du blieben
Im Ertragen, wie im Lieben
Und im Drang von Lust und Schmerz
Vieles hat Dir Gott genommen,
Stets Dir neues Glück erstand,
Lieb' im neuen Heimatland.
Enkelkinder sind geboren,
Daß Dein Lieben nicht erkalte,
Und der Sinn Dir stetig neu
Blumen in das Leben streu,
Dich so lieb und reich erhalte.
So vergingen 80 Jahr —
Reiches, volles Menschenleben —
Köstlich hat Dirs Gott gegeben,
Wenn's auch voller Mühen war.

Ausgerungen ist der Schmerz,
Vor Dir nichts als Glück und Segen
Nimm ihn nun im Blumenregen,
Du lebendig Menschenherz.

Daran reihten sich Gratulationen, Telegramme, Briefe aus allen Landen und Aufbau der Geschenke. Zu Tisch kamen von Nah und Fern die lieben Nachbarn und Freunde mit herrlichen Blumengaben und kunstvoller Adresse. An den drei langen Tafeln herrschte unter den fünfzig Gästen festliche Freude Stimmung, die auch in herzbewegenden Toasten Ausdruck fand.

Inzwischen wurde der Park illuminiert, und eine große Menschenmenge durchwanderte die Umgebung des hell erleuchteten Schlosses. Am Tanz der Jugend erfreute Mama sich bis 12 Uhr und war frisch und unermüdlich dankend, bis der letzte Gast uns verließ. Hier noch ein Gedicht von Cathinka, welches Naka aufsagte:

Wenn heut schon an Dein Ohr geschlagen
Manch' Liebeslaut und Wünschens Ton,

Will noch auf Adlers Flügeln tragen
Ein Danken ich vor Gottes Thron.
Zu ihm, von dem in 80 Jahren
In Dunkel und in Glückes Bahn
Du so viel Schicksalsspruch erfahren,
Wie's Menschenherz nur tragen kann.
Nun ließ er alles Leid sich wenden,
Hat Dich mit neuer Kraft bewehrt
Und endlich mit den Vaterhänden
Dir liebend dieses „Heut“ bescheert.
Drum will vor Dank mein Herz entbrennen
Ob dieser Stunde Sonnenschein,
So daß wir jubelnd rühmen können:
„Licht wird es um den Abend sein.“

Um Mama zu schonen, kam dann ein Ruhetag, den sie zur Ausfahrt mit den lieben Carolaths benützte, ehe diese von uns schieden. Dann folgte wieder Diner an drei Tafeln mit den Familien der Geistlichkeit, Pächter, Beamten etc. Tags darauf war Mama noch so wenig ermüdet, daß sie auf einem Balle im Holmer Pavillon die Gratulation ihrer Leute

eine Stunde lang entgegennahm und dem Tanz zusah, an dem sich auch unsere Jugend beteiligte.

Sonniges Herbstwetter verschönte dann noch die folgende Zeit, in der Mama Kinder und Enkel bis Ende Oktober bei sich sah. Als letzten Gast behielten wir für den kommenden Winter dann nur noch die liebe Cousine Marie Pappenheim bei uns, Mama liebte diese Schwester von zwei Schwiegertöchtern wie ihr eignes Kind. Marie verlebte auch das Weihnachtsfest mit uns, zu dem sich Curt-Ludwig aus Lichterfelde dann noch einfand und unsern nordischen Winter mit Jagd, Eislaufen und Nachbar-Besuchen fröhlich verlebte.

Im Januar fingen Mamas Kräfte an nachzulassen. Herzschwäche und Nerven quälten sie oft und raubten ihr den Schlaf. Gleiche Erscheinungen waren schon früher aufgetreten, wollten aber jetzt, trotz vieler Mittel, nicht mehr weichen. Es folgten bange Tage und Nächte. Den fernen Geschwistern teilte ich meine Sorgen mit, zumal ich wenn auch nur leichte Lähmungs-Erscheinungen beobachtete, die sich

jedoch nach einigen Wochen legten und sich auch nicht wiederholten. Dr. Heilmann aus Nykjöbing, den ich noch außer dem Hausarzt Dr. Halvorsen consultierte, verordnete heiße Fußbäder, um den Congestionen vorzubeugen, und diesen Bädern verdankten wir wunderbaren Einfluß, langentbehrten Schlaf.

Mitte Januar kam Ebi aus San-Remo. Er war mir große Stütze und half treu in der Pflege der geliebten Mutter, die sich so gerne auf ihn stützte, wenn sie vom Schlafzimmer in den damals am liebsten benutzten „grauen Salon“ ging, und auch Marie Pappenheim konnte ihr noch so manchen Liebesdienst erweisen: die Kissen unermüdlich im Lehnstuhle richten, Cacao verabfolgen, und saß stundenlang bei ihr, wenn sie endlich am Nachmittage etwas schlief. Mamas treuer Jungfer, Auguste Laske, die über 40 Jahre in ihren Diensten stand und sie Tag und Nacht aufopfernd pflegte, hatte ich zur Unterstützung schon vor einigen Jahren an der Pflegerin Fräulein Ritter eine Hilfe beigegeben. Da Mama trotz ihrer großen

Anspruchslosigkeit sorgsamster Pflege bedurfte, viele Mittel gegen zunehmende Herzschwäche bekam, Wärmekissen aufgelegt wurden, und diese nur wohltaten, wenn man sie ihr fast stützend hielt, so vergingen Tage und Nächte in zunehmender Sorge. Dr. Halvorsen kam fast täglich und saß viele Stunden bei Mama, da ihr ein Zuspruch wohl tat. Dennoch entschlossen wir uns, einen ständigen Arzt ins Haus zu nehmen, und dazu bot sich Dr. Iisøe an, den wir schon in treuer Pflege meines Bruders Georg kennen und schätzen gelernt hatten. Auch er war unermüdlich und stützend um Mama beschäftigt, zumal er ihr von früher her sympathisch war.

Zunehmende Herzschwäche, Anschwellung der Füße und zeitweilig auch der Hände beängstigten uns andauernd, und mußte ich ihre Ringe damals von den Fingern entfernen, was noch mühelos geschah, ohne sie zu beunruhigen. In den letzten Januar-Tagen kam vermehrte Herzschwäche, und ich telegraphierte Heines herbei. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar dachten wir das Ende der teuren

Mutter nahe. Sie lag mit geschlossenen, brechenden Augen und nahm keine Nahrung mehr zu sich. Ebi und ich knieten an ihrem Bette und durchwachten bange Stunden. Während ich betete: „So nimm denn meine Hände“, schlug sie erschreckt die Augen auf und kam wieder zu sich, frug nach den fernen Lieben und konnte nach einiger Zeit auch wieder Nahrung zu sich nehmen. Als Heine bald darauf eintrat, war sie erfreut, ihn zu sehen, und saß er lange bei ihr, als sie in wohlthuenden Schlaf sank.

Nach einigen Tagen stand Mama wieder auf, blieb aber in dieser Zeit im Schlafzimmer. An Dr. Ilsøe sagte sie damals: „Nächst Gott habe ich Ihrer treuen Pflege mein Leben zu danken.“

Dr. Heilmann kam in dieser Zeit öfters herüber und war erstaunt über Mamas zunehmende Kräftigung. Auch Fredine kam in diesen Tagen. Währenddem wurde beschlossen, noch eine Pflegerin anzunehmen, da Tag und Nacht bei Mama gewacht wurde.

Nach einiger Zeit konnten wir Mama wieder in den grauen Salon führen, wo sie dann meist auf

einer Chaiselongue ruhte, ein Möbel, das sie früher nie benutzt und gewürdigt hatte. Unbesorgt reisten Heines in diesen Tagen nach Berlin.

Da Iisöe uns auch verlassen hatte, kam am 1. März statt seiner Dr. Harpöth, der Mama bald unentbehrlich wurde und von dem sie jede Handreichung dankbar aufnahm, hinzufügend: „Er versteht mich eben so gut.“ — Ebi reiste nach San Remo und kam nach drei Wochen mit Lucie-Marie zurück, was Mama in ruhiger Freude begrüßte.

Nur wenigen war es in dieser Zeit vergönnt, Mama zu sehen, aber jedem, der diese Freude hatte, blieb die fast schon verklärte Erscheinung im grauen Gewande, mit dem weißen Mützchen auf dem glatt gescheitelten, noch immer schönen Haar, unauslöschlich eingepägt. Ein so lieblicher Ausdruck lag auf ihrem schönen, edlen Gesicht, und mit süßem Lächeln bewillkommte sie die zu kurzer Begrüßung Eintretenden. Die lieben Nachbarn, die wohl täglich herankamen, sah sie nur noch selten. Den Gutsverwalter Olsen, dem sie besonders zugetan war,

wünschte sie noch zu sehen, gab ihm sogar noch einmal eine Unterschrift, nachdem sie genau erforscht, worum es sich handelte, und schrieb erst dann mit sicherer Hand ihren langen Namen. Auch für ihre treuen Diener, Kantner, Hans und Peter, hatte sie noch stets ein freundliches Begrüßungswort, und Jeder freute sich, ihr abwechselnd Handreichungen zu bringen, was ich gerne zuließ, wohl wissend, daß es nicht mehr oft geschehen würde! Als unser Kaiser nach Kopenhagen kam, mußte ich Zeitungsberichte darüber noch vorlesen, während sie anderer Lektüre schon lange nicht mehr zugänglich war. Der liebe Pastor Wagner und Probst Cammerad aus Radstädt kamen treulich, aber nur selten noch zu ihr herein, obwohl ich jeden Besuch melden mußte, um Dankesgrüße zu übermitteln.

Blumen und Früchte aus Häusern, von Gärtner Jürgensen gebracht, erfreuten sie oft, doch nur, wenn wir sie mit ihr teilten. Besonders gern ließ sie sich Erdbeeren von Lucie darreichen, die dann auch Dr. Harpöth mit genießen mußte.

Zu Ostern kam Curt-Ludwig, und Mama freute sich innig, den lieben Jungen viel um sich zu haben; ja ich mußte sogar in ihrem Salon und dem angrenzenden Eßzimmer Ostereier für die Jugend verstecken, und sie selbst behielt noch eins unter ihrer Hand, das Lucie sich bei ihr holte.

Am dritten Feiertage, Heines Geburtstag, nahmen wir alle noch das heilige Abendmahl mit Mama, zu Füßen ihrer Chaiselongue knieend, ein. Pastor Wagner sprach kurz und erhebend über die Worte: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden.“ Doch ahnte die teure Mutter wohl nichts von unserer tiefen Wehmut, sondern erfreute sich nur der heiligen Handlung und der vor ihr gemeinsam knieenden geliebten Enkelkinder. Auch Dr. Harpöth, Pflegerinnen und Dienerschaft durften teilnehmen. Später konnten wir noch alle auf Heines Wohl mit Mama anstoßen. Schon tags darauf klagte Mama über Rückenschmerzen, welche durch warme Umschläge gelindert wurden. Immerhin kam sie noch einige Stunden in den Salon. Ebenso die nächstfolgenden Tage, trotzdem Harpöth

Rasselgeräusche in beiden Lungen constatierte und für die Nächte feuchte Umschläge auflegte.

Am Sonntag den 26. freuten wir uns über Mamas Frische, mit der sie noch an unserer Unterhaltung teilnahm. Doch wagten wir nicht mehr, sie den langen Gang hinüber zu bringen. So lag sie in ihrem Salon neben der Schlafstube. Lucie gelang es am besten, die schon unangenehmen Medikamente wie stärkende Weine etc. zu reichen, und scherzte sie dabei öfters mit ihr. Allabendlich saßen wir bei Mama, während sie in Decken gehüllt ihr Fußbad nahm und am 27. sagte sie dabei dem Doktor ein englisches Gedicht auf: „Let Fate do her worst“, während ich hinauf gegangen war, um mich für die Nachtwache umzukleiden.

Der Arzt konnte sich nicht genug der geistigen Frische seiner Patientin wundern, auch behielt Mama ihre immer so graziösen Bewegungen bis zuletzt bei und war rührend dankbar für jede ihr geleistete Handreichung. In der Nachtwache wechselten Pflegerinnen Ritter und Jensen mit Wirtschafterin Fräulein

Quintin und meiner Jungfer Marie] Aschmoneit ab, während ich und Auguste Laske die Oberaufsicht führten und Dr. Harpöth unermüdlich auf neue Mittel und Erleichterungen bedacht war, ja oft stundenlang besonders in diesen Tagen beobachtend bei Mama saß.

Am 28. stellte sich Atemnot und kalter Schweiß ein, auf den sie uns selbst aufmerksam machte, doch ohne sich zu ängstigen. Die Rückenschmerzen vermehrten sich und es wurde uns allen klar, daß das teure Leben nicht mehr zu erhalten war. Die fernern Geschwister wurden telegraphisch davon benachrichtigt, wir Anwesenden blieben beständig in Mamas Nähe. Lucie und ich hielten die teuren, schon erkaltenden Hände, während Harpöth sie stützte und jedem Atemzug lauschte. In meinen Armen nahm sie noch von uns Allen Abschied, wie sie selbst meinte, für die Nacht, da wir standhaft blieben bis zuletzt und sie nicht durch unseren Schmerz beruhigen wollten. Ihr Geist blieb klar, was wir aus Dankesworten und Fragen deutlich vernahmen.

Nach kurzem Todeskampf schief Mama ganz sanft am 30. April morgens 1 1/2 Uhr in meinen Armen ein. Während unsere heißen Thränen flossen, legte sich tiefer Frieden auf die schönen, verklärten Züge der heißgeliebten Mutter. Ebi hielt die Wache bei ihr, bis er den geliebten Bruder früh in Nykjöbing abholte. Herzbewegend war dies Wiedersehen und die allgemeine Trauer und Teilnahme. Ein Jeder kam mit Blumen herbei, um Abschied von der teuren Toten zu nehmen.

An derselben Stelle, wo auch der Sarg meines Bruders Georg gestanden, fand die Einsegnungsfeier statt. Die Leidtragenden von fern und nah kamen herbeigeströmt. Probst Cammerad und Pastor Wagner sprachen schön und innig, dazu ertönten die so ergreifenden dänischen Gesänge.

Am nächsten Morgen verließen wir Hardenberg mit der teuren Leiche und fuhren bei herrlichem Maiwetter durch den im ersten Buchengrün prangenden Holm nach Saxkjöbing zur Bahn. Der Weg war mit Dannebrog, auf halbmast geflaggt, und mit

Blumen-Guirlanden und drei schönen Ehrenpforten geschmückt. Letztere an denselben Stellen, wie vor 18 Jahren, als Mama auf diesem selben Wege ihren Einzug in Hardenberg hielt. Statt des damaligen „Willkommen“ war nun ein „Dank“ für die geschwundenen Tage angebracht.

An der letzten Ehrenforte standen die Bürger von Saxkjöbing mit Fahnen und schlossen sich unserm langen Zuge an, während treue Nachbarn uns noch ein Lebewohl auf dem Bahnhof sagten. Stadt und Land hatten bis zum bereitliegenden Dampfer in Gjedser halbmast geflaggt und erst dort verließen uns viele Leidtragende aus Hardenberg.

In Rogau hatte Fredine inzwischen alle Vorbereitungen zur Beisetzung mit großer Umsicht und Liebe trotz eigenem Unwohlsein geleitet. Bei Fackelschein wurde der Sarg vom Krappitzer Bahnhofs durch den schönen Rogauer Park nach dem Schloß überführt, und am 8. Mai wurde Mama an der Seite unseres Vaters in der alten Familiengruft im Park zur letzten Ruhe gebracht.

Ihr Andenken aber lebt fort in unseren dankbaren Herzen und bleibt ein Segen.



„Oppelner Zeitungsdruckerei“ in Oppeln.

LX